

Mutter Kirche zu dienen? Wir wissen, daß selbst Thomas von Aquin seinerzeit von der Inquisition verdächtigt wurde. Zum Glück für die Kirche ging es dem heiligen Thomas aber mehr um die Wahrheit als um seine persönliche Sicherheit...

Ihr, die ihr in die Fußstapfen des heiligen Augustinus und des heiligen Thomas von Aquin tretet, handelt als Männer! Exponiert euch ruhig ein wenig und setzt euren Ruf aufs Spiel, wenn daraus für die Kirche Gutes erwächst. Diejenigen von uns, die die Mutter Kirche lieben und sich ihr gegenüber loyal verhalten, geben euch das letzte Wort. Aber ihr müßt es auch sprechen!

Umfrage unter niederländischen katholischen Intellektuellen zu einigen Aspekten des praktischen Ehelebens

Im Herbst des Jahres 1964 ließ die Abteilungsleitung Rotterdam der St.-Adelbert-Vereinigung¹ eine Studiengruppe bilden, die ihre Aufmerksamkeit und Tätigkeit vor allem auf die Fragenkomplexe »Familienplanung«, »Geburtenbeschränkung«, »Praktisches Eheleben« und dergleichen richten sollte, Probleme, die besonders in katholischen Kreisen immer dringender Aufmerksamkeit zu fordern scheinen.

Ein erster Ausgangspunkt für die Arbeit der Studiengruppe war die Annahme, daß die Ehe heutzutage praktisch ganz anders erfahren und erlebt wird, als sie in der Lehre der römisch-katholischen Kirche, in der Moralphilosophie und im kirchlichen Recht dargestellt und behandelt wird, und daß aus dieser Divergenz für zahllose Verheiratete ernste Gewissensnöte entstehen, wenn sie für sie nicht schon die Ursache totaler Entfremdung von der Kirche geworden ist.

Ein zweiter Ausgangspunkt lag in der durch Erfahrungen gestützten Annahme, daß Personen und Instanzen, die innerhalb der Kirche von Amts wegen die Aufgabe haben, nach Lösungen für diese Probleme zu suchen, oft noch allzusehr von abstrakt-theoretischen Auffassungen vom Zusammenleben in der Ehe ausgehen, aber zu wenig davon wissen, wie dieses Zusammenleben vom Mann, insbesondere aber auch von der Frau erfahren und erlebt wird. Ebenso kennen sie allzu ungenügend die Gefühle der Verheirateten gegenüber der Aufgabe, die die Kirche bezüglich der Verwirklichung dieses Zusammenlebens hat. Dies bringt für die verheirateten Laien eigengeartete Aufgaben und einen speziellen Auftrag mit sich, für Männer sowohl wie für Frauen; sie müssen von ihrem Leben und von diesen Gefühlen berichten und ihre Er-

fahrung der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Die Studiengruppe war der Meinung, daß letzteres noch zu wenig geschieht.

Ihre Absicht war deshalb, diese Erfahrungen und Ansichten aufzuspüren und zu einem Bild zusammenzutragen. Sie wählte dazu das Mittel der schriftlichen anonymen Umfrage. Dabei beschränkte sie sich auf die Mitglieder der Adelbert-Vereinigung, nicht nur aus praktischen Gründen der Erreichbarkeit und Bereitschaft dieser Menschen, sondern auch deshalb, weil die Mitglieder von »Adelbert« (nach Ansicht der Studiengruppe) für einen Teil der niederländischen Katholiken als repräsentativ angesehen werden können, so daß ihr Verhalten und ihre Einsichten bezüglich der untersuchten Probleme nicht ohne Bedeutung sind.

Man meinte die zu untersuchende Problematik auf zwei Hauptpunkte beschränken zu sollen: einerseits auf die praktische Eheerfahrung in der Geburtenregelung und andererseits auf die persönliche Haltung der Befragten bezüglich des Standpunkts der Kirche zu diesem Problem.

Die Studiengruppe hielt es für notwendig, daß die Untersuchung (die vom Institut für angewandte soziologische Untersuchung – Intagon – zu Amsterdam durchgeführt wurde) abgeschlossen sein und ihr Resultat zur Verfügung stehen solle, noch bevor die niederländischen Bischöfe im September 1965 zur Schlußsitzung des Konzils nach Rom abreisten. Tatsächlich konnte ein *Basisrapport*, der einen Bericht und das vorläufige Ergebnis der Untersuchung enthielt, vor dem 1. September 1965 fertiggestellt werden². Ein ergänzender Rapport mit mehreren ins Detail gehenden Analysen soll später folgen.

Aus den rund 5000 Mitgliedern der Adelbert-Vereinigung wurden etwa 1000 wahllos herausgezogen

¹ Die St.-Adelbert-Vereinigung ist eine Organisation niederländischer Katholiken, von der aufgrund ihrer leitenden Funktion in Kirche, Staat und Gesellschaft, aber auch aufgrund ihrer Bildung und gesellschaftlichen Stellung ein besonderer Einfluß auf die Wirkung des Christentums in der Welt erwartet werden darf. »Adelbert« hat sich zum Ziel gesetzt, vom Christentum her in besonderem Maße und auf moderne Weise Kirche und Gesellschaft zu dienen. Die örtlichen und regionalen Abteilungen sind Mittelpunkte der Begegnung und des Gesprächs, worin zur Erweiterung und Vertiefung der eigenen Bildung und Einsicht der Mitglieder, zum Ansporn eigener und gemeinsamer Aktivität und praktischen Wirkens nach außen allgemeine und speziell religiöse, kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Probleme behandelt werden (*Piusalmanak – Jaarboek van katholieke Nederland 1965–1966*, Amsterdam 1965, 641).

² W. BRINKMAN und W. KOOMEN, *Denken en doen in Adelbert. Basisrapport über eine Umfrage in »Adelbert« zu einigen Aspekten des praktischen Ehelebens*, Rotterdam Studiegroep Adelbert/Amsterdam Intagon, 1965, S. VII und 46.

(tatsächlich waren es 973), und zwar Laien. Diese erhielten eine Liste mit vierundvierzig »geschlossenen« Fragen (das heißt: der Befragte formulierte seine Antwort nicht selber, sondern unterstrich lediglich eine der vorgedruckten Antworten). Frage 1 erkundigte sich nach dem bürgerlichen Stand; die Fragen 2 bis 15 galten der Praxis der Geburtenregelung; Frage 16 bezog sich auf die sexuelle Aufklärung; die Fragen 17 bis 20 baten um Angabe darüber, wie man über die bindenden Vorschriften der kirchlichen Autorität zur Praxis des Ehelebens urteile («Als Mittel zur Geburtenregelung ist ausschließliche völlige Enthaltensamkeit oder eine Form periodischer Enthaltensamkeit erlaubt«); Frage 21 erkundigte sich nach der Meinung des Befragten zur Erlaubtheit der vorehelichen Geschlechtsgemeinschaft. In den übrigen Fragen ging es unter anderem um die religiöse Praxis, um Geschlecht, Lebensalter (auch des eventuellen Ehepartners), bisherige Dauer der Ehe, Kinderzahl, Erziehung, Verkehr mit Andersdenkenden und dergleichen. In den Bemerkungen, die auf dem Fragebogen mitgegeben wurden, wurde unter anderem gesagt, daß die für das Ausfüllen benötigte Zeit auf etwa eine Viertelstunde geschätzt werde. Übrigens sollte keiner alle Fragen beantworten, weil bezüglich der Praxis der Empfängnisverhütung für Verheiratete (ältere und jüngere) und Unverheiratete gesonderte Fragen formuliert waren.

Es gingen 737 ausgefüllte Fragebogen ein, das sind sechsundsiebzig Prozent. Die Bedeutung der vierundzwanzig Prozent, die nicht antworteten, und ihr Einfluß auf die Ergebnisse der Untersuchung wurden gewissenhaft abgewogen³ und in den Schlußfolgerungen berücksichtigt.

Der *Basisrapport* formuliert diese Schlußfolgerungen⁴:

1. Der Prozentsatz der Mitglieder der St.-Adelbert-Vereinigung, der mit den bindenden Vorschriften der Kirche bezüglich des praktischen Ehelebens nicht einverstanden ist, liegt mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen vierundfünfzig und sechzig Prozent.

2. Der Prozentsatz der Mitglieder dieser Vereinigung, der eine Änderung der bindenden kirchlichen Vorschriften wünscht oder der meint, daß die Kirche solche bindenden Vorschriften nicht geben soll, liegt mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen fünfundsiebzig und neunundsiebzig Prozent.

3. Der Prozentsatz der Mitglieder dieser Vereinigung (und zwar jener, die eine Geburtenregelung verlangen; von den befragten Verheirateten, die eine Antwort gaben, waren dies zweiundachtzig Prozent), der für die Geburtenregelung Mittel gebraucht, die von der Kirche nicht zugestanden werden, liegt mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit zwischen zweiundvierzig und fünfzig Prozent; der Prozentsatz, der ausschließlich solche von der Kirche nicht zugestandenen Mittel gebraucht, liegt mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen dreizehn und achtzehn Prozent.

4. Jüngere Menschen stimmen seltener mit den

bindenden kirchlichen Vorschriften für das praktische Eheleben überein als ältere; außerdem meinen jüngere Menschen häufiger, daß diese Vorschriften geändert werden müssen oder daß die Kirche dafür keine Vorschriften geben sollte.

5. Jüngere Menschen gebrauchen häufiger als ältere ausschließlich Mittel zur Geburtenregelung, die von der Kirche nicht zugestanden werden.

6. Eheleute, die im Laufe der Zeit die Methode der Geburtenregelung wechselten, sind des öfteren auch zu Mitteln übergegangen, die von der Kirche nicht zugelassen werden.

7. Jüngere Menschen machten ihren Entschluß zur Geburtenregelung nicht so oft vom Rat anerkannter Autoritäten abhängig (Arzt, Geistlicher, Psychiater, Psychologe) wie ältere.

8. Jüngere Unverheiratete meinen häufiger als ältere Unverheiratete, ausschließlich Mittel zur Empfängnisverhütung gebrauchen zu sollen, die nicht kirchlich zugelassen sind.

Aus diesem vielleicht manchmal etwas allzu bündig formulierten Ergebnissen wird klar, daß die Mehrzahl der Mitglieder der St.-Adelbert-Vereinigung Unbehagen gegenüber den bindenden Vorschriften der Kirche empfindet. Dieses Unbehagen ist größer bei jüngeren Menschen, die sich dann auch in ihrer Haltung weniger nach diesen bindenden Vorschriften richten. Es kann also erwartet werden, daß dieses Unbehagen in Zukunft noch wächst und der Gebrauch solcher Mittel zur Geburtenregelung, die von der Kirche zur Zeit nicht zugestanden werden, zunehmen wird.

Soweit also einige Daten über Hintergründe, Absicht und Ergebnisse der Untersuchung, bzw. Schlußfolgerungen daraus, die dem *Basisrapport* selbst entnommen wurden.

Der Rapport sagt, daß die Resultate dieser Untersuchung zwar für die Mitglieder der St.-Adelbert-Vereinigung gelten, aber nicht ohne weiteres als charakteristisch für die katholischen Führungsschichten überhaupt angesehen werden können⁵. Obendrein, so bemerkt die Studiengruppe, steht die Möglichkeit zu einem Mißverständnis solcher Resultate von Umfragen immer offen. Sie meint in diesem Zusammenhang die übrigens selbstverständliche Tatsache unterstreichen zu müssen, daß der sittliche Wert einer Verhaltensregel nicht durch die Zahl ihrer Anhänger oder ihrer Gegner bestimmt wird. Das Resultat der Untersuchung ist das Bild einer Teilwirklichkeit, einer Wirklichkeit freilich der Eheerfahrung einer bestimmten Gruppe und in einer bestimmten Hinsicht, aber trotz der daraus sich ergebenden Relativität nicht ohne

³ *Basisrapport*, 10–15; 16–18.

⁴ *Basisrapport*, 27f.

⁵ *Basisrapport*, 4f.: Adelbert ist hauptsächlich eine Organisation von Männern zwischen dreißig und fünfzig Jahren mit hohem Bildungsniveau, in Berufen von hohem sozialem Stand; fast alle sind praktizierende und aktive Katholiken. Vgl. a. a. O., 37: 692 der eingegangenen Antworten kamen von Männern, fünfundvierzig von Frauen.

Bedeutung. Das aufgedeckte Bild zeigt eine deutliche Divergenz zwischen Denken und Vorschriften der offiziellen Moraltheologie einerseits und dem Denken und Handeln eines ansehnlichen Teils der Befragten andererseits. Die konstatierte Divergenz kann nicht damit abgetan werden, daß man sie – was die Praxis der Verheirateten angeht – einfach einer vergehenden Welt zuschreibt, noch kann man daraus ohne weiteres die Folgerung ziehen, daß die Moraltheologie sich eben revidieren müsse, so daß ihre Grundsätze und Normen der Praxis der Mehrheit der Verheirateten angepaßt würden⁶.

Die Bekanntgabe der Untersuchungsergebnisse (September 1965) hat in der Presse recht verschiedene Reaktionen hervorgerufen. Aber das Rauschen im Blätterwald ist ziemlich schnell wieder verebbt. Eine Mitteilung in *Adelbert*, dem Monatsblatt der Vereinigung, erklärt dazu: »Anfragen bezüglich der Eheuntersuchungen haben im Augenblick wenig Sinn. Der Rapport ist ja noch nicht veröffentlicht. Dadurch ist ein fruchtbarer Gedankenaustausch in der Öffentlichkeit noch nicht möglich. Die begrenzte Anzahl von Rapport-exemplaren, die vor kurzem interessierten Fachleuten verschiedener Disziplinen zugesandt wurden, hat noch nicht zu öffentlichen Betrachtungen geführt. Auch von dieser Seite her ist also noch keine Antwort gekommen, die Anknüpfungspunkte für einen weiteren Gedankenaustausch bieten könnten«⁷.

Die Absichten der Studiengruppe und die Genauigkeit der Auswertung sollten nicht angezweifelt werden. Der Versuch, eine Untersuchung wie die vorliegende zu unternehmen, kann nur begrüßt werden, und die Auswertung als solche scheint wissenschaftlich durchaus verantwortlich durchgeführt worden zu sein.

Die Kritik wird sich vermutlich auf folgende Punkt zuspitzen:

1. Man wollte die praktische Eheerfahrung bezüglich der Geburtenregelung untersuchen, tatsächlich hat man aber Angaben über das Für und Wider bei der Anwendung bestimmter Methoden der Geburtenregelung erhalten. Natürlich kann man auch dies schon *Eheerfahrung* nennen, aber dieser Ausdruck meint doch richtiger die psychische und »moralische« Reaktion auf die verschiedenen angewandten Methoden (»Ist man glücklich damit?« – »Wirken diese Methoden hemmend auf die Spontaneität des ehelichen Umgangs oder nicht?« – »Wendet man sie ohne Gewissensbeschwerden an oder nicht?« – »Fördern oder hemmen sie die Harmonie und Einheit der Ehe?« und dergleichen). Zweifellos müßte hierüber etwas aus »dem persönlichen Urteil über die bindenden Vorschriften der kirchlichen Autorität« (Frage 17 bis 20) abzuleiten sein – vielleicht wird der Endrapport darauf näher eingehen; aber abgesehen von den Bedenken, die gegen die Formulierung der Fragen nach dem persönlichen Urteil erhoben werden können (siehe unten, Punkt 2), bleiben Bedeutung und Wert der Angaben über die tatsächliche Anwendung von Methoden der

Geburtenregelung unklar, weil nicht ausdrücklich danach gefragt wurde. – Dies ist kein Vorwurf gegen die Untersuchung, sondern lediglich ein Hinweis darauf, daß man bei der Interpretation der Resultate besonders vorsichtig sein sollte.

2a. Es wurde nach dem persönlichen Urteil über die bindenden Vorschriften der kirchlichen Autorität in dieser Sache gefragt, und man fand, daß eine deutliche Divergenz wahrzunehmen ist zwischen Denken und Vorschriften der offiziellen Moraltheologie einerseits und dem Denken und Handeln eines ansehnlichen Teils der Befragten andererseits.

Wurde dieser Gegensatz nicht allzusehr forciert? Ist denn im moraltheologischen Denken nicht auch schon eine Entwicklung im Gange? Und was die »bindenden Vorschriften« betrifft: Werden diese nicht zu juristisch dargestellt? Als ob sie mehr oder minder von außen her und mit einer gewissen Willkür auferlegt worden wären! (Und als ob sie auch ebenso willkürlich verändert werden könnten!) Man kann nicht leugnen, daß sie diesen Eindruck machen können. Aber hätte man dazu nicht (auch) ausdrücklich eine Frage stellen müssen, etwa so: Ob die Vorschriften der Kirche als Appell an das persönliche Gewissen erfahren werden oder nicht?

b. All das rächt sich in den Fragen 17 bis 20 und den mit ihnen vorgelegten möglichen Antworten. Und was soll man von dem Wert der tatsächlich gegebenen Antworten denken, da man ja voraussetzen schien, daß über die Antwort praktisch nicht nachgedacht zu werden brauchte (»Das Formular kann in einer Viertelstunde ausgefüllt werden...«)?

Einige Beispiele:

Frage 19 lautet: Meinen Sie persönlich, daß die bindenden Vorschriften der Kirche verändert werden sollten, oder meinen Sie, daß die Kirche überhaupt keine bindenden Vorschriften zu dieser Sache geben sollte? – Vorgeschlagene Antworten: a. nicht ändern; b. ändern; c. keine bindenden Vorschriften geben; d. keine Meinung. – Tatsächlich gegebene Antworten a. 59, b. 336; c. 300; d. 25; (keine Antwort: 17).

Weil die Frage verschieden verstanden oder gedeutet werden kann, wird die *Wahl* einer der vorgeschlagenen Antworten ziemlich willkürlich, und Bedeutung sowie Wert der tatsächlich gegebenen Antworten werden damit unklar. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ein und dieselbe Person die drei ersten vorgedruckten Antworten alle drei hätte unterstreichen können, je nachdem, wie sie die Frage verstand.

Frage 20: Glauben Sie, daß die bindenden Vorschriften der Kirche für das praktische Eheleben wesentlich anders oder wesentlich gleich gewesen wären, wenn die Meinung der *Frau* in diesen Dingen unbehindert hätte zum Ausdruck kommen können? – Vorgeschlagene Antworten: a. wesent-

⁶ *Basisrapport*, S. Vf.

⁷ *Adelbert*, Dezember 1965, 228.

lich anders; b. wesentlich gleich; c. keine Meinung. – Tatsächlich gegebene Antworten: a. 340; b. 173; c. 202; (keine Antwort: 22).

Dies ist eine wesentliche Frage, die aber sonst selten oder nie ausdrücklich gestellt wird, so daß man sich fragen kann, was eine Antwort, über die praktisch nicht nachgedacht werden kann, wert ist. Außerdem: Was heißt »wesentlich gleich« oder »wesentlich anders« – was soll das tatsächlich heißen?

Man möchte hoffen, daß die Stimme der Verheirateten (unter anderem) über Probleme des praktischen Ehelebens immer ausdrücklicher von der ganzen Gemeinschaft der Kirche gehört wird. Eine Umfrage kann zweifellos dazu beitragen, die gelebten Haltungen zu diesen Problemen aufzudecken. Es geht hier aber nicht einfach um eine Meinungsumfrage; denn es sind dabei Dinge im Spiel, die bei den Befragten auch Selbstkritik voraussetzen, ferner Bereitschaft, die eigene Meinung mit der Meinung Anderer zu konfrontieren. Das macht die richtige Formulierung von Fragen, aber ebenso die Interpretation der eingegangenen Antworten äußerst schwierig.

M. Krinkels

Praxis

Vom Sinn der Fürbitten bei der Feier der Eucharistie Gedanken für eine Predigt

Die Bischöfe der katholischen Kirche haben auf dem Konzil beschlossen, daß bei der Feier der Messe, zumal an Sonntagen, Fürbitten zu sprechen seien. Schon vor dem Konzil wurden solche Fürbitten in manchen Kirchen gehalten. Es ist außerdem ein Brauch, der in den frühen Jahrhunderten der Kirche treu geübt wurde. Man maß ihm in jener Zeit eine große Bedeutung zu. Wenn das Konzil diesen Brauch wieder in den heutigen Gottesdienst einführt, dann geschieht dies nicht aus Gründen der Restaurierung einer alten Sitte. Es geht der Kirche nicht darum, zu restaurieren, sondern im Gegenteil darum, den Gottesdienst so zu erneuern, daß er den Nöten der gegenwärtigen Welt angepaßt wird. Das Konzil schreibt vor, daß die Fürbitten nach dem Wortgottesdienst und zum Beginn der Gabenbereitung gehalten werden. Offensichtlich handelt es sich bei den Fürbitten

um Gebete, denen die Kirche heute wieder einen hohen Wert beimißt. Fragen wir daher, worin der Sinn dieser Gebete liegt. Warum ist es sinnvoll, Fürbitten bei der Feier der Eucharistie zu halten, und warum sollen sie nicht irgendwo, sondern alter Tradition gemäß vor der Gabenbereitung stattfinden? Will man sie recht mitvollziehen, muß man ihren Sinn kennen. Was also ist der Sinn der Fürbitten?

Um ihren vollen Bedeutungsgehalt zu erfassen, muß man den Blick auf das innerste Geheimnis der Eucharistie richten. Bei jeder Feier der Eucharistie wird das Opfer Jesu Christi gegenwärtig. Was einmal in geschichtlicher Stunde sich ereignete, das wird unter der Hülle sakramentaler Zeichen immer wieder in die Zeit hineingestellt. Und was ist es, was dieses Opfer zum entscheidenden Ereignis der gesamten Geschichte der Menschheit macht? Ist es nicht das unbegreiflichste aller Wunder, daß in diesem Opfer sich die Liebe Gottes enthüllt? Heißt es doch im ersten Brief des Apostels Johannes: »Darin haben wir die Liebe erkannt, weil jener sein Leben für uns eingesetzt hat« (3, 16). Da es das Opfer des Sohnes Gottes ist, das für das Heil der Welt dargebracht wird, bekundet es wie kein anderes Ereignis der Geschichte die Liebe Gottes zur Welt. Diese Liebe wurde offenbar, weil sie gegenwärtig und wirksam war. Die Gegenwart und die Nähe dieser Liebe macht denn auch die innerste Wirklichkeit jeder Feier der Messe aus. In dem geopfertem Leib des Herrn kommt die Liebe Gottes selbst zu uns. An diesem Opfer teilnehmen, heißt an dieser Liebe teilnehmen. Dieses Mahl empfangen, bedeutet die Liebe Gottes empfangen.

Wie aber antworten wir auf diese Liebe? Wie anders als durch Liebe? Ist das eigentliche Geheimnis des Opfers Christi die Liebe Gottes, so muß auch unser Opfer ein Ausdruck unserer Liebe zu Gott sein. Das Opfer, das wir Gott darbringen, ist ja nichts anderes als das Opfer Christi. In dem Gebet des Kanons der Messe heißt es: »Wir bringen Deiner erhabenen Majestät von Deinen Geschenken und Gaben ein reines Opfer dar.« Es ist das Opfer, das Gott selbst uns schenkt. In dieses Opfer sollen wir unsere eigene Hingabe an Gott hineingeben. Diese Hingabe aber ist in ihrem Kern nichts anderes als Liebe zu Gott. Es gehört zu den »Geschenken und Gaben« der göttlichen Liebe, daß der Mensch solche Liebe zu vollziehen vermag. In der Eucharistie ereignet sich also die Begegnung der göttlichen und menschlichen Liebe. Dieser Vorgang ist die Mitte und das eigentliche Geheimnis der Eucharistie.

Was aber hat das alles mit den Fürbitten zu tun? Inwiefern helfen uns diese Gedanken zum rechten Vollzug dieser Gebete?

Nun, aus der Sicht dieser Einheit der Liebe Gottes und der Liebe des Menschen bei der Feier der Eucharistie ist der Sinn der Fürbitten zu erkennen. Denn die Fürbitten sollen aus diesem Grund der Liebe aufsteigen. Die Liebe Gottes, die in der Feier des Opfertodes seines Sohnes gegenwärtig